

Kodifizierung als Sprachmanagementprozess. Zu einigen Beobachtungen aus der lexikographischen Praxis am Großen akademischen Wörterbuch Deutsch-Tschechisch¹

Vít Dovalil, Martin Šemelík – Karls-Universität, Prag

ABSTRACT

Codification as Language Management Process. On Some Observations from Lexicographic Practice in the Large Academic Dictionary German-Czech

This study examines selected aspects of codification in the context of bilingual lexicography, with an emphasis on varying noun declension in cases such as *des Autors vs des Autoren* in German. Based on Language Management Theory, the study provides insights into the dictionary-making process of the *Large Academic Dictionary German-Czech*, an online dictionary currently under development. Using a qualitative, exploratory approach, observation is employed as the primary research method to illuminate the decision-making processes involved in such codification. The findings reveal that language management is completed relatively quickly, resulting in outcomes that may be open to debate.

KEYWORDS

codification; standard; language management; lexicography; dictionary; contemporary German; morphology; noun declension

1. EINFÜHRUNG

In der vorliegenden Studie wird eine Analyse der Entscheidungsprozesse bei der Erstellung eines zweisprachigen akademischen Wörterbuchs vorgestellt. Die Untersuchung basiert auf der Sprachmanagementtheorie, die ein Instrumentarium bietet, um das Verhalten von Sprachbenutzern² gegenüber der Sprache, wie es in Diskursen erscheint, zu analysieren. Am Beispiel der Bewertung konkurrierender Varianten *des Autors vs. des Autoren* und der Frage, ob diese in das Wörterbuch aufgenommen werden sollen, wird gezeigt, wie ein solches Sprachproblem überhaupt zu einem

1 Die vorliegende Studie geht aus von unserem Beitrag im Rahmen der Konferenz „Kodifizierung der Sprache – Strukturen, Funktionen, Konsequenzen“, der am 26. 02. 2015 an der Universität Würzburg vorgetragen wurde. Die Autoren arbeiteten an dieser Studie im Rahmen des Programms der institutionellen Basisförderung für Wissenschaft und Forschung an der Karls-Universität, Cooperatio, Fachbereich Linguistik.

2 Im Text verwenden wir das generische Maskulinum, welches sich hier auf Personen aller Geschlechter bezieht.

relevanten Thema für das Lexikographen-Kollektiv wird. Dieses Kollektiv argumentiert für eine negative oder nicht-negative Bewertung und entscheidet schließlich, in welcher Form der Wörterbucheintrag veröffentlicht werden soll. Ein solcher ethnographischer Einblick in die „Werkstatt“ eines entstehenden Kodex sowie die Analyse der Entstehung eines Wörterbuchartikels können aus methodischer Perspektive als einzigartig betrachtet werden.

2. KODIFIZIERUNG ALS SPRACHMANAGEMENTPROZESS

Klein definiert den Kodex-Begriff wie folgt:

Zum Sprachkodex einer Sprache gehören alle metasprachlichen Schriften, die für eine Sprachgemeinschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt als Normautoritäten zur Verfügung stehen und von ihr auch als Normautoritäten wahrgenommen werden. Der Sprachkodex kann sich auf unterschiedliche Ebenen und Instanzen der Sprache beziehen: Aussprache, Schreibung, Grammatik (Wort- und Wortformenbildung, Syntax), Lexik, Semantik, Pragmatik. (Klein 2014: 222)

Versteht man jedoch unter Kodifizierung einen spezifischen Verlauf eines Sprachmanagementprozesses, kann man auf eine Auffassung des Kodex verweisen, die sich aus praktischen Überlegungen der Benutzer ergibt. So kann jeder Text, auf den sich Sprecher im Hinblick auf eine erfolgreiche Lösung ihres Sprachproblems beziehen, zu einem Kodex werden. Es handelt sich also nicht um eine objektiv „vordefinierte“ Gattung, sondern um eine situativ bedingte Auffassung. Sprecher können sich nicht nur auf Wörterbücher, Grammatiken oder andere Handbücher berufen, sondern auch – und nicht nur in fremdsprachlichen Kontexten – auf Lehrbücher, deren Verzeichnisse und darin enthaltene grammatische Übersichten, auf Expertenstudien oder andere Gattungen, um ihre Sprachprobleme zu lösen. Ein Kodex wird also erst in Interaktionen definiert, und zwar intersubjektiv von denjenigen Akteuren, die sich durch ihre metasprachlichen Handlungen auf etwas als Kodex beziehen. Im Extremfall, wenn z. B. die Eltern eines Schülers mit der Begründung der Lösung eines grammatischen oder lexikalischen Problems durch die Lehrkräfte in der Schule nicht einverstanden sind, kann es erst vom Gericht abhängen, welcher Text genau als Teil des Kodex zu betrachten ist.³

Das Phänomen der Sprachkodifizierung ist systematischer in den breiteren soziolinguistischen bzw. soziologischen Rahmen der Sprachplanung im Allgemeinen und der Korpusplanung im Besonderen einzuordnen. Diese Disziplin wird seit Jahrzehnten vor allem in der angelsächsischen Tradition gepflegt. Am bekanntesten ist wohl Einar Haugens Vier-Phasen-Modell der Sprachstandardisierung, in dem die Kodifizierung die zweite Phase nach der Auswahl von Formen darstellt und der dritten Phase vo-

3 Die Linguisten erkennen ein wachsendes Erfordernis, zu analysieren, wie die Kodizes von den Sprechern in der Praxis tatsächlich angewandt werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Untersuchung, welche Kodizes für spezifische Nutzergruppen relevant sind und welche nicht. Im lexikographischen Kontext siehe z. B. die Arbeiten wie etwa Mžourková/Křivan (2019), Šemelík/Procházková (2024), Štěpánková/Vodrážková et al. (2019), Welker (2013a, b), Wiegand (1987) und (1998).

rausgeht, die in der Verbreitung kodifizierter Formen in der Sprachgemeinschaft diatopisch, diastratisch und stilistisch besteht (Haugen 1983).

In diesem Zusammenhang ergeben sich beispielsweise auch die folgenden Fragen: Nimmt die Nachfrage der Gesellschaft nach Sprachkodifizierung ab? Geht mit dem 21. Jahrhundert die Ära der Kodifizierung zu Ende?⁴ Die neue Ära – nennen wir sie an dieser Stelle Post-Kodifizierungsepoche – könnte also weitreichendere soziale Folgen für das Fachgebiet mit sich bringen. Aus einer engeren soziolinguistischen Perspektive stellt sich die Frage, ob eine Situation, in der Sprecher auf (Neu-)Kodifizierungen verzichten können, als Erreichen eines gesamtgesellschaftlichen Konsenses in der Standardisierung einiger spezifischer Sprachen wie des Deutschen interpretiert werden kann, oder eher als Rückzug der Standardisierung als historisches soziokulturelles Problem in einer postmodernen gesellschaftlichen Situation.

Die Sprachkodifizierung stellt eine der typischen Verhaltensweisen einer linguistisch motivierten Gruppe von Sprachbenutzern dar, die den Sprachgebrauch zu erfassen hat. Die Verhaltensweisen bestehen in Beobachtungen des Sprachgebrauchs, in Klassifizierungen der beobachteten Elemente, deren Systematisierungen, Beschreibungen oder eventuell in empfehlenden Kommentaren für Sprachbenutzer, die an Lösungen verschiedener Zweifelsfälle oder Sprachprobleme interessiert sind. Einen ausführlichen systematischen Überblick über die Klassifizierung, Typen und Entwicklungstendenzen in den aktuellen Kodifizierungsdiskursen liefert McLelland (2021).

In diesem Beitrag wird das Potenzial einer soziolinguistischen Theorie erörtert, die auf eine systematische Analyse der metasprachlichen Aktivitäten verschiedener sozialer Akteure abzielt. Das Konzept Sprachmanagement wird von Verhalten der Sprachbenutzer gegenüber der Sprache definiert (Nekvapil 2016; Jernudd/Neustupný 1987). Die Sprachmanagementtheorie (im engl. *Original Language Management Theory*, weiter LMT) umfasst die folgenden Merkmale (Dovalil/Šichová 2017; Fairbrother et al. 2018; Kimura/Fairbrother 2020):

- die am sprachbezogenen Verhalten beteiligten Akteure, ihre Interessen, ihren sozialen Status, ihre Macht und ihre (mehr oder weniger komplexen) sozialen Netzwerke;
- das Zusammenspiel zwischen der Mikro- und der Makroebene, auf der die sozialen Akteure diese Aktivitäten durchführen;
- den prozesshaften Charakter dieses Verhaltens und seine Unterteilung in mehrere Phasen;
- die Verflechtung der sozioökonomischen, kommunikativen und sprachlichen Ebene von Sprachmanagementaktivitäten.

An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass Sprachprobleme von Anfang an einer der Schwerpunkte der LMT waren. Wie Neustupný (1978: 243–257) und Jernudd (1987)

4 Es gibt zumindest einen bedeutenden soziokulturellen oder sozioökonomischen Kontext, der mit Hinweis auf Kodifizierungsarbeiten und -forschung die Möglichkeit bietet, die Existenz der Linguistik als öffentlich finanzierte Disziplin zu legitimieren. Vor allem die laienhafte (nichtlinguistische) Öffentlichkeit ist vielleicht immer noch der Meinung, dass die Linguistik, wenn sie für eine bestimmte Sprachgemeinschaft von Nutzen sein soll, gerade in der Erstellung verschiedener Arten von ein- und mehrsprachigen Wörterbüchern, Grammatiken und anderen derartigen Handbüchern besteht.

betonen, kann die LMT als Theorie der Sprachprobleme betrachtet werden.⁵ Der Ausgangspunkt der Theorie besteht darin, zwischen zwei Aspekten des Sprachgebrauchs zu unterscheiden: Zum einen werden Äußerungen und andere kommunikative Handlungen produziert, zum anderen können diese Äußerungen und andere kommunikative Handlungen zu Objekten des Verhaltens gegenüber der Sprache im weiteren Sinne werden. Die erstgenannten Aspekte betreffen die Prozesse der Sprachproduktion und -rezeption, während die letztgenannten metasprachlicher Natur sind. Die Kodifizierung stellt somit ein exemplarisches Beispiel von Sprachmanagement dar. Auf die Kodifizierung ist innerhalb der LMT der Begriff des *organisierten Managements* zu beziehen, der sich auf die *Makroebene* der Kommunikation bezieht, die über die unmittelbaren Interaktionen hinausgeht. Dementsprechend sind die Handlungen der Kodifizierung als organisiertes Management trans-interaktional, in sozialen Netzwerken höherer Komplexität angesiedelt und reich an theorie- wie ideologiebasierten Interventionen. Darüber hinaus wird über die Managementakte kommuniziert, wobei der Gegenstand des organisierten Managements neben der in den Interaktionen verwendeten Sprache auch die Sprache als System ist (d. h. *langue* in der strukturalistischen Terminologie).

Das Problem, wie die Dynamik der metasprachlichen Aktivitäten zu erfassen wäre, durch die das Verhalten gegenüber der Sprache in Diskursen realisiert wird, ist eine der größten methodologischen Herausforderungen für die Soziolinguistik. Die LMT schlägt vor, diese Dynamik in mehrere Phasen zu unterteilen. Was dem gesamten Prozess zugrunde liegt, sind die Erwartungen der sozialen Akteure und/oder die Aufmerksamkeit, die sie verschiedenen sprachbezogenen Phänomenen widmen (Nekvapil 2016). Wenn diese Erwartungen erfüllt werden, wird kein Managementprozess ausgelöst. Der Prozess beginnt in dem Moment, in dem eine Abweichung von diesen Erwartungen auftritt oder wenn ein Phänomen die Aufmerksamkeit eines sozialen Akteurs erregt. Abweichungen oder andere Phänomene können zur Kenntnis genommen werden oder auch nicht. Wenn eine Abweichung nicht bemerkt wird, beginnt der Managementprozess nicht, denn eine nicht bemerkte Abweichung entspricht aus subjektiver Sicht einer nicht existierenden Abweichung.⁶ Sobald ein Phänomen oder eine Abweichung von der Erwartung bemerkt wird, kann der Prozess in die nächste Phase der Bewertung eintreten. Ein bemerktes Phänomen kann bewertet werden, muss es aber nicht. Wenn es bewertet wird, kann diese Bewertung positiv oder negativ ausfallen oder irgendwo zwischen diesen beiden Polen des Kontinuums

5 Diese Behauptung sollte natürlich nicht dahingehend missverstanden werden, dass die Theorie fertige Lösungen von Sprachproblemen anbietet. Für die Konzeptualisierung und Klassifizierung solcher Probleme siehe Lanstyák (2021).

6 Der englische Terminus *noting*, der in dieser Studie mit dem Ausdruck *Bemerkten* übersetzt wird, sollte nicht mit dem englischen Terminus *noticing* verwechselt werden. *Noting* deutet auf eine diskursive Aktivität hin, bei der eine Äußerung erzeugt und anderen Teilnehmern mitgeteilt wird, während *noticing* in erster Linie einen psychologischen Wahrnehmungsakt bezeichnet, der nicht unbedingt zu einer Äußerung führen muss. Das Wahrnehmen von Abweichungen von den Erwartungen kann indirekt durch sorgfältig konzipierte psycho- bzw. neurolinguistische Experimente untersucht werden (siehe z. B. Hanulíková et al. 2012 oder Hanulíková 2021). Wenn wahrgenommene Phänomene nicht nach außen hin artikuliert werden, haben die Gesprächspartner keine Chance herauszufinden, was im Bewusstsein des Sprechers vor sich geht, worauf genau der Sprecher achtet (oder geachtet hat) usw. (für weitere Details siehe Marriott/Nekvapil 2012).

liegen. Die positive Bewertung wird als Gratifikation bezeichnet (Neustupný 2003: 127 und 135–137). Wenn eine bemerkte Abweichung (oder ein anderes Phänomen) positiv bewertet wird, wird der Prozess nicht fortgesetzt, weil die sozialen Akteure mit den Abweichungen einverstanden sind und kein Bedarf besteht, sie anzupassen. Die Gratifikation bedeutet eine Verstärkung der Nutzung der jeweiligen Variante, was zu ihrer Stabilisierung führen kann. Fällt die Bewertung jedoch negativ aus, haben die sozialen Akteure Gründe, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen, um das Sprachproblem zu lösen. Die letzte Phase des Prozesses besteht in der Implementierung solcher Maßnahmen. Wie in allen vorangegangenen Phasen kann es auch hier vorkommen, dass es den sozialen Akteuren nicht gelingt, geeignete Maßnahmen zu entwerfen und/oder sie zu implementieren.

Der Managementprozess ist zyklischer Natur. Seine einzelnen Phasen treten nacheinander auf, wobei die spätere Phase durch die vorhergehende bedingt ist. So ist es im Sinne der LMT nicht sinnvoll, eine Bewertung ohne Berücksichtigung des Bemerkens zu analysieren, denn wenn ein Phänomen bewertet wird, muss der Sprecher dieses Phänomen notwendigerweise vorher bemerkt haben. Ähnliches gilt auch für die Durchführung einer Maßnahme, die ohne eine vorangegangene negative Bewertung nicht nötig ist. Aufgrund des zyklischen Charakters des Prozesses ist es möglich, die Impulse zur Wiederholung von Versuchen zu erklären, die in der Vergangenheit nicht erfolgreich waren. Es sind die Erwartungen der gesellschaftlichen Akteure, oder vielmehr die Abweichungen von diesen Erwartungen, die einen neuen Zyklus des Managementprozesses auslösen.

Einer der Vorteile der Theorie besteht darin, dass ihre Instrumente systematisch auf Situationen angewandt werden können, in denen potenzielle Probleme in zukünftigen Interaktionen antizipiert werden. Dazu können verschiedene vorbereitende Aktivitäten gehören, wie z. B. das Nachschlagen von Wörtern oder anderen Strukturen in einem Wörterbuch, einer Grammatik oder einem Lehrbuch, die Konsultation mit Sprachexperten oder sogar Vermeidungsstrategien, wie z. B. die Bevorzugung der schriftlichen gegenüber der mündlichen Kommunikation, das Mitbringen eines Übersetzers bzw. eines Dolmetschers oder die vollständige Vermeidung der Interaktion (Nekvapil/Sherman 2009). Daher können Managementaktivitäten geplant werden, bevor die eigentlichen Interaktionen beginnen (*pre-interaction management*). Ähnlich verhält es sich, wenn die Teilnehmer eine Lehre aus den in der Vergangenheit aufgetretenen Sprachproblemen gezogen haben: Dann werden Managementaktivitäten nach der Interaktion durchgeführt. Das Management nach den Interaktionen (*post-interaction management*) kann natürlich in ein *pre-interaction management* übergehen, wenn es sich auf eine zukünftige Interaktion bezieht.

Für die Operationalisierung praktischer Forschungsfragen ist es wertvoll, dass die Struktur und die Phasen des Managementprozesses den Forschern strategische, theoriegeleitete Fragen liefern. Aus methodischer Sicht können die für alle Phasen des Prozesses geprägten Begriffe, beispielsweise in Form von Prädikaten bei der Formulierung von Fragen in Interviews verwendet werden. Darüber hinaus ist es möglich, diese Begriffe bei der Auswertung und Interpretation der erhobenen Daten zu verwenden, da sie deutlich machen, in welcher Phase sich die jeweiligen Daten befinden, was logisch vorausgeht und was folgt. Der gesamte Prozess kann anhand des folgenden Diagramms veranschaulicht werden (in Anlehnung an Dovalil/Šichová 2017: 21):

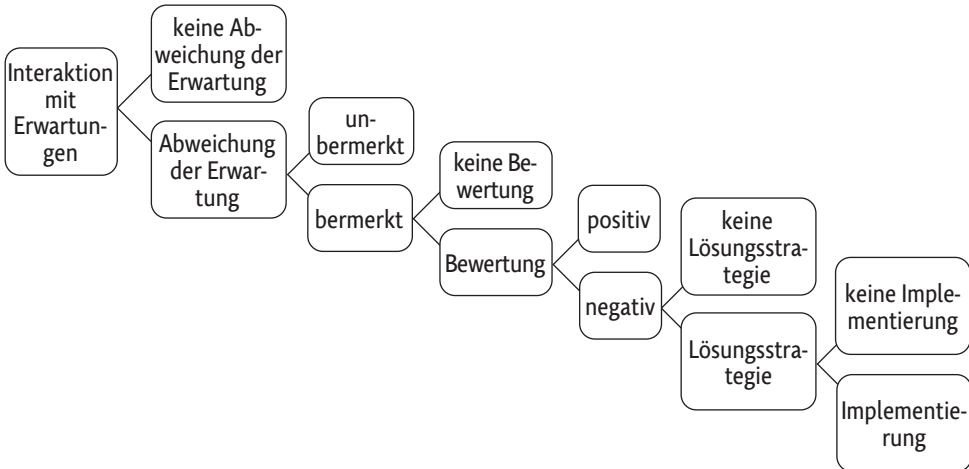


Abb. 1: Phasen des Sprachmanagements

In Abschnitt 3 wollen wir nun unser Augenmerk auf einen Zweifelsfall der deutschen Gegenwartssprache richten, der für die Analyse der Daten in Abschnitt 5 von zentraler Bedeutung ist.

3. DES AUTORS VS. DES AUTOREN. ZU EINEM ZWEIFELSFALL DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE

Substantive mit Nominativform auf unbetontes *-or* werden im Singular im Allgemeinen stark dekliniert: *der Autor – des Autors – dem Autor – den Autor*, doch kann bei diesen lexikalischen Einheiten ein partieller Deklinationsklassenwechsel beobachtet werden. Im Usus sind die schwach deklinierten Singularformen *des Autoren – dem Autoren – den Autoren* nicht unüblich, zumal man im DeReKo etwa 976 Belege für *des Autoren*, 979 für *dem Autoren*, 156 für *eines Autoren*, 135 für *einem Autoren* und 236 für *einen Autoren* findet.⁷

Der Grund, warum die zur gemischten Deklination gehörenden Substantive mit *-or* in Verdacht geraten, schwach dekliniert zu werden, dürfte darin bestehen, dass hier gewisse Ausgleichsprozesse im Gange sind: Die gemischte Deklination kann durchaus als eine Art „Systemstörung“ angesehen werden, die es zugunsten einer größeren Systematizität abzubauen gilt. Da die Pluralformen mancher Substantive mit *-or* als hochfrequent einzustufen sind, dürfte es der Fall sein, dass die Sprecher/Schreiber dazu tendieren, die allgemeine Regel „wenn Plural schwach, dann zumeist auch Singular schwach“ auch auf die Substantive mit *-or* zu übertragen. Die schwachen Singularformen wie *des Autoren* u. Ä. könnte man dann als eine Art Hyperkorrektiven ansehen.⁸ Nach Köpcke (1995) befinden sich die Maskulina mit *-or*, die ein Lebe-

7 Deutsches Referenzkorpus DeReKo-2024-I, W-Archiv der geschriebenen Sprache, W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen). Die Form *den Autoren* wurde nicht berücksichtigt, weil sie homonym ist (neben Sg. Gen. auch Dat. Pl.).

8 Zu Schwankungen im Bereich der substantivischen Deklination siehe Thieroff (2003), Krischke (2012) und Dovalil (2006, Graphiken auf S. 211–214). Dovalils Untersuchung zeigt u. a., dass die Akzeptanz der

wesen bezeichnen im Radius eines der zwei prototypischen Paradigmen schwacher Maskulina, wozu auch phonetische Charakteristiken beitragen: Die Maskulina mit *-or* gehören zu den in beiden Numeri penultimabetonten Substantiven, obwohl der Plural um eine Silbe länger wird (vergleiche mit Maskulina wie *Matrose, Löwe, Halunke*, die in beiden Numeri auch penultimabetont bleiben).

In der Duden-Grammatik (2009: 214) gelten die schwach deklinierten Formen des Typs *des Autoren* nicht als standardsprachlich. In der Duden-Grammatik (2022: 717) werden sie nicht erwähnt, während in Duden – Sprachliche Zweifelsfälle (2021: 145) der folgende Vermerk vorgefunden werden kann: „Das Substantiv wird in der geschriebenen Standardsprache im Singular stark flektiert. Es heißt also *des Autors, dem Autor, den Autor*. Vereinzelt tritt auch die schwache Flexion auf: *des Autoren, dem Autoren, den Autoren*.“

Die Tatsache, dass die betreffenden Formen hinsichtlich der Frequenz keine Randerscheinungen sind, zugleich aber nicht als dem Standard angehörig bezeichnet werden können, führt zur Frage, wie diese Phänomene in einem Kodex darzustellen sind. Dies betrifft Grammatiken und Wörterbücher gleichermaßen. Aktuelle deutsch-tschechische Wörterbücher führen bei den betreffenden lexikalischen Einheiten lediglich die stark deklinierten Singularformen an, indem die morphologischen Angaben typischerweise die folgende Form haben: „Autor, der, -s, -en“ – so oder ähnlich siehe beispielsweise VNČS (2006: 206) und VSNČČN (2006: 84). Dies ist dann im Einklang mit der Erfassung dieser Phänomene in den meisten einsprachigen Wörterbüchern des Gegenwartsdeutschen, siehe etwa LGWDaF (2010: 167), WDW (1997: 243) bzw. Duden online (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Autor>) mit der Ausnahme des DWDS, in dem die schwach deklinierten Formen angeführt und mit der Angabe „umgangssprachlich“ versehen sind (<https://www.dwds.de/wb/Autor>).

In Abschnitt 5 werden Daten präsentiert und ausgewertet, welche einen Einblick in die Entstehung eines zweisprachigen Wörterbuchs geben und welche die Entscheidungsprozesse der Kodifizierung von schwach deklinierten Singularformen der *-or*-Substantive reflektieren. Zuerst wird dieses Wörterbuch jedoch kurz charakterisiert, und zwar v. a. im Hinblick auf die in dieser Studie interessierenden Fragestellungen.

4. DAS GROSSE AKADEMISCHE WÖRTERBUCH DEUTSCH-TSCHECHISCH IN SOZIOLINGUISTISCHEN KONTEXTEN⁹

Das Große akademische Wörterbuch Deutsch-Tschechisch (weiter GAWDT), ein lexikographisch bearbeitetes, wortartenspezifisch angelegtes Wortschatzinformationssystem, stellt ein akademisches Wörterbuch in statu nascendi dar, das in der

schwachen Formen von deutschen Experten im Bereich der germanistischen Linguistik zwischen 17 und 24 Prozent oszilliert und darüber hinaus kasusspezifisch sein kann. So erreichte die Akzeptanz der Form im gen. Sg. (*des Autoren*) 24 Prozent, im Akk. Sg. (*einen Autoren*) dagegen nur 17 Prozent. Zur grammatischen Integration der lateinischen *-or*-Lexeme siehe Eisenberg (2001).

9 Dieser Abschnitt basiert v. a. auf Vachková (2011: 25ff). Näheres siehe ebd. oder Vachková (2015) bzw. unter URL: <<https://lexarchiv.ff.cuni.cz/lexikograficka-sekce/?lang=de>> und <<https://lexarchiv.ff.cuni.cz/slovník/>>.

von Hugo Siebenschein und Josef Janko begründeten lexikographischen Tradition verankert ist. Die anvisierten Adressaten sind u. a. Akademiker, Übersetzer, Germanistikstudierende sowie Absolventen der Gymnasien. Das GAWDT hat textbezogene (Wörterbuch als Hilfsmittel, das konsultiert wird, um ein Textproblem zu lösen) wie auch wissensbezogene Funktion (Wörterbuch als Hilfsmittel, das konsultiert wird, um sich mehr Wissen zu beschaffen).¹⁰ Das GAWDT ist in erster Linie ein Dekodierungswörterbuch, das allerdings produktive Verwendungsweise (Kodierung) nicht unbedingt ausschließen muss.

Das Projekt ist ein langfristiges Forschungsvorhaben, an dem korpusanalytische Methoden getestet werden, wobei der systemorientierte Blick, der eine Verallgemeinerung bedingt, und die verwendungsorientierte Auffassung, beide im Dienste einer funktionalen Sprachbeschreibung, einander begegnen. Forschungen, die auf kontrastive Analysen authentischer Sprachdaten abzielen, stellen einen festen Bestandteil der lexikographischen Arbeiten am GAWDT dar.

Hinsichtlich der lexikographischen Ansätze bzw. Strategien Präskription – Proskription – Deskription kann in Bezug auf das GAWDT festgehalten werden, dass das Wörterbuch präskriptiv, proskriptiv wie auch deskriptiv ist.

Für die Präskription ist charakteristisch, dass in die Sprachverwendung bzw. auch -entwicklung seitens der Wörterbuchautoren normativ eingegriffen wird, indem eine Spracherscheinung als falsch eingestuft wird oder eine Erscheinung, eine Variante absichtlich nicht angeführt wird, wobei die Grundlage solcher Eingriffe entweder das individuelle Urteil der Verfasser oder einer anderen Autorität, etwa der Sprachakademie, einer Sprachberatungsstelle usw., darstellt. Präskriptiv verfährt das GAWDT beispielsweise dadurch, dass in den sog. *usage notes* bestimmte Erscheinungen explizit als Fehler bezeichnet werden. Dies betrifft vorrangig Systemfehler als Folge verschiedener Interferenzen des Typs tsch. (*ten*) *problém* (mask.) vs. dt. *das Problem* (neutr.).¹¹ Es sei betont, dass präskriptive Elemente als natürliche Begleiterscheinung der Kodifizierung angesehen werden müssen, wobei unter diesem Gesichtspunkt der Präskriptivismus nicht als etwas Unwissenschaftliches oder gar als ein schädliches Gegenstück zum „wissenschaftlich objektiven“ Deskriptivismus kritisiert werden kann.

Im Falle von anderen Spracherscheinungen wird im GAWDT dagegen deskriptiv oder proskriptiv vorgegangen. Bei der Deskription werden alle Varianten einer Variablen ermittelt und angegeben, ohne dass jedoch eine oder mehrere davon empfohlen würden. Die Empirie steht hierbei im Vordergrund. In einem Wörterbuch können die beiden erwähnten Ansätze simultan Anwendung finden, sodass es häufig schwierig ist, eine scharfe Grenze zwischen einem präskriptiven und deskriptiven Wörterbuch zu ziehen (Malkiel 1989: 63). Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Perspektive der sozialen Praxis. Zwischen den Zielsetzungen der Wörterbuchautoren und der Perspektive der Wörterbuchbenutzer kann es Diskrepanzen geben: „Wörterbücher sind von ihrer Intention aus deskriptiv oder sie erheben den Anspruch auf die Intention, deskriptiv zu sein. Von den Benutzern werden die Wörterbücher als normativ angesehen – von ihrer Wirkung her gesehen, sind sie

¹⁰ Zu Wörterbuchfunktionen siehe Tarp (1995).

¹¹ Zu *usage notes* im GAWDT siehe Šemelík/Bezdíčková/Koptík (2016).

normativ“. (Ludwig 2002: 227) Mit Kühn kann man von daher festhalten, dass „[d]ie Wörterbücher des Deutschen [...] – historisch betrachtet – in ein Wechselbad normativer Zielvorstellungen und deskriptiver Absichten getaucht [sind].“ (Kühn 1997: 112) Häufig werden Kodizes als Normautoritäten bezeichnet, aber die Identifizierung von Kodizes mit Normautoritäten ist terminologisch nicht ganz korrekt (siehe auch Kleins oben zitierte Definition eines Kodex). Es ist sicherlich erwägenswert, den Begriff der Normautorität einer *Person* vorzubehalten, von der andere Sprecher und Schreiber (Lehrkräfte, Redakteure, Korrekturleser usw.) legitimerweise erwarten, dass sie ihre sprachliche Produktion korrigiert. Natürlich können sich Normautoritäten bei dieser Tätigkeit auf einen Kodex berufen.

Die Proskription, die auch als *selective description* bezeichnet wird (Bergenholtz 2003: 77), kann folgendermaßen charakterisiert werden:

„Proscription allows the same possibilities for the empirical basis as description [...]. However, the results of empirical analysis are dealt with in a different way compared to a descriptive approach. In this regard the most salient distinction lies in the fact that the lexicographer does not only provide the results from the empirical analysis but goes further by indicating a specific variant that he/she regards as the recommended form.“ (Bergenholtz/Gouws 2010: 36) Mit dem Plurizentrismus¹² ist die Proskription im Einklang, zumal beim divergierenden Sprachgebrauch in jeweiligen Zentren eine Empfehlung eigens für jede Varietät formuliert werden kann.¹³

Die Autoren der einzelnen Datenbankeinträge des GAWDT sind interne Mitglieder der Redaktion oder externe Mitarbeiter. Bei den externen Mitarbeitern handelt es sich derzeit fast ausschließlich um Studenten des Instituts für Germanische Studien der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität. Die Wörterbuchartikel werden in der Regel zwei Revisionen unterzogen, die immer in einem bestimmten (nicht festgelegten) Abstand erfolgen und von einem bis vier internen Redaktionsmitgliedern in gemeinsamen Redaktionssitzungen durchgeführt werden. An mindestens einer Redaktionssitzung nimmt der Projektleiter teil. Der Autor des Wörterbuchartikels kann, muss aber nicht an der Sitzung teilnehmen. Nach der zweiten Redaktion wird der Wörterbuchartikel zumeist als finalisiert und veröffentlichungsbereit betrachtet.

5. DATEN

Die Grundlage des Basistranskripts bildet eine Aufnahme der Revisionsarbeiten am GAWDT, die am 12. 01. 2015 in Prag entstand und eine Gesamtdauer von 03:37:00 hat. Ausgewählte Teile der Aufnahme wurden von Markéta Frejlichová mithilfe von GAT 2¹⁴ transkribiert und anschließend von Martin Šemelík ins Deutsche übersetzt. Die Akteure sind: A – Projektleiter, geboren 1954, weiblich, B – externer Mitarbeiter, ge-

12 Zum Plurizentrismus Clyne (1992), Ammon (1995), inter alia.

13 Ausführlicher zu Norm, Normierung, Standard und Standardisierung im Bereich der Lexikographie z. B. Bergenholtz/Gouws (2010), Gouws (2009), Kühn (1997), Ludwig (2002), Malkiel (1989), Ripfel (1989), Schaefer (1998), Wiegand (1986), Zgusta (1989).

14 GAT 2 steht für eine überarbeitete Version des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems, mehr dazu siehe unter URL <<https://iurl.cz/uiFoN>>.

boren 1932, verstorben 2018, weiblich, C - interner Mitarbeiter, geboren 1981, männlich. Lediglich C wusste im Voraus von der Aufnahme der Revisionsarbeiten. A und B wurden nachträglich informiert, wobei C deren Einwilligung zur Veröffentlichung der Aufnahme erhalten hat. Ein Follow-up-Interview konnte aus Zeitgründen nicht realisiert werden. Für die folgenden Zeilen gilt: A und C suchen während der Revisionsarbeiten im Internet oder arbeiten am Computer, während B mit Entwürfen der Wörterbuchartikel in Druckform arbeitet und Nachschlagehandlungen in gedruckten Wörterbüchern durchführt.

02:58:47 - 03:03:10

001 C: äh wenn äh wir uns die stichwörter
 002 autor oder zwerg ansehen würden (1.0)
 003 so da (2.0) gibt es so eine besonderheit
 004 ich habe das noch nicht eingetragen
 005 ich wollte das aber mal konsultieren
 006 A: ja
 007 C: diese zwei wörter sin werden
 008 normalerweise stark dekliniert aber [wenn:]
 009 A: [aber]
 010 zugleich des auto[ren] ist SO ungeheuer häufig
 011 C: [ja]
 012 A: [dass] ich so unsicher bin
 013 C: [ja]
 014 A: dass ich das auch Suche [näm]lich
 015 C: [hm]
 016 A: wenn ich schreibe
 017 das das hat [(anonymisiert)] mir
 018 das habe ich mit [(anonymisiert)] besprochen [dies] ja
 019 C: [hm]
 020 A: und und es kommen noch viele andere mehr
 021 nicht wahr?
 022 C: ja und dasselbe ist zum beispiel zwerg
 023 A: ja
 024 C: so wie wie werden wir uns
 025 zu diesen sachen (1.0) stellen?
 025 A: na also d das ist KLAR dass es einfach
 026 noch nicht kodifiziert ist
 027 C: was für uns
 028 A: entscheidend ist
 029 C: entscheidend
 030 A: das haben wir uns gesagt
 031 dass wir da einfach
 032 irgendwie nur das verzeichnen können
 033 was kodifiziert ist ABER man kann da
 034 in den kommentarabschnitten einen vermerk machen
 035 aber jetzt gibt es da die frage nicht wahr?
 036 da muss man all das LANge schreiben
 037 jetzt sehen wir da bräuchte es noch VerBESserungen
 038 das heißt dass ((hustet))
 039 ich das da gleich jetzt vermerken kann
 040 einundzwanzig ja ist das?
 041 C: äh kommentarabschnitte?
 042 A: ja ja [nicht] wahr kommentarabschnitte nicht wahr
 043 C: [ja]

044 A: das war die einundzwanzig [das] letztmal
 045 C: [hm]
 046 A: also titel trend
 047 ist das schon ein trend?
 048 [oder ist das nur quantitativ]
 049 C: [na zum beispiel zum beispiel]
 050 [in] der hier dudens duden grammatik
 051 A: [na]
 052 A: ist das schon ja?
 053 C: wird das halt angeführt als nicht standardsprachlich
 054 A: ja [nicht standard]sprachlich das haben sie
 055 C: [aber äh]
 056 C: aber es ist halt belegt also
 057 A: ja ja ja das heißt
 058 C: also diese formen haben das eigentlich schon dazu gebracht
 060 dass sie in einer grammatik verzeichnet sind
 061 A: na das das stimmt
 062 also das ist dasselbe wie die undeclinierbaren adjektive
 063 zum beispiel beige
 064 das wird überall als undeclinierbar geführt
 065 aber in der letzten zeit
 066 erscheint umgangssprachlich ein beiges sakko
 067 C: hm
 068 A: ja also
 069 C: hm
 070 A: ((hustet)) das sind alles diese diese (3.0)
 071 deklination (1.0) substandard ja? (2.0) [autor]
 072 C: [hm]
 073 A: da schreibe ich siehe grammatik duden (1.0) ja? seite
 074 C: äh hier in dieser meinen ausgabe ist das 214
 075 A: hm ja?
 076 C: hm
 077 A: also dekl standard schreibe t so ja?
 078 und einfach einen vermerk dazu
 079 einen vermerk machen
 080 das sollte genügen
 081 C: hm also vorläufig lösen wir das
 082 mit hilfe von vermerken
 083 aber in das stichwort (1.0) würde das nicht kommen?
 084 als variante? [etwa in den punkt]
 085 A: [nein ich denke]
 086 dass bei den revisionsarbeiten
 087 wenn ich das anklicke
 088 werde ich das hier vermerkt sehen
 089 oder würde ich das doch wohl verzeichnen
 090 umgangssprachlich ja
 091 B: na ich denke man könnte das verzeichnen
 092 A: nicht wahr? weil so behandeln wir
 093 im das tschechische
 094 C: hm
 095 A: nicht wahr? wir haben da
 096 auch [(anonymisiert)] sagt oft verZEICHne das
 097 wenn es mehrmals belegt ist
 098 und evident sag stellst du fest
 099 dass das wörterbuch veraltet ist
 100 B: na das ist es auch
 101 A: na also d oder wenn es dem usus nicht entspricht

102 wenn es da hunderttausende oder zehntausende von belegen gibt
 103 und im wörterbuch ist das anders
 104 in einem tschechischen
 105 so wird das tschechische adaptiert
 106 das heißt ((hustet)) dass das deutsche dies auch auch muss
 107 wir können es ja nicht petrifizieren
 108 in diesem zustand also ich bin ganz dafür
 109 C: hm
 110 A: ja also in das stichwort sollte sollte das kommen
 111 B: [Es sollte dort einfach] (1.0) werden eingetragen
 112 A: [(unverständlich)]
 113 JA und jetzt ist hier
 114 ich weiß nicht das ist drei a: nicht?
 115 C: äh drei a: ja
 116 A: drei a: und dann wäre es des autoren die autoren
 117 C: hm
 118 A: und in die klammer
 119 C: äh in die klammer
 120 A: umg
 121 C: na es ist
 122 A: äh (2.0) informell
 123 C: informell weil wir umgangssprachlich eigentlich
 124 A: na ja
 125 C: wir haben uns darauf geeinigt
 dass wir den marker umgangssprachlich nicht verwenden
 126 A: also informell
 127 C: hm
 128 A: hm gut dann steht das da so ja
 129 C: gut

6. INTERPRETATION UND DISKUSSION

Der Sprachmanagementprozess beginnt bereits in einer Phase, die zeitlich vor den in den Zeilen 001–005 der Aufnahme behandelten Ereignissen liegt. Diese Vorphase kann folgendermaßen beschrieben werden: C hat während seiner Arbeit am Wörterbuch die Einträge *Autor* und *Zwerg* durchgesehen und zuerst für sich Abweichungen von seinen Erwartungen festgestellt (*Noticing*, s. Anm. 6), die er als negativ empfunden hat. Die Tatsache, dass in den entsprechenden Wörterbuchartikeln die schwach deklinierten Formen nicht angegeben sind, veranlasste ihn, dies während der gemeinsamen Revisionsarbeiten anzusprechen (Zeile 5, *Noting*-Phase, vgl. ebd.). Dass C den Sprachmanagementprozess in der Bewertungsphase unterbrochen hat und nun erneut in der *Noting*-Phase im Redaktionskollektiv aktiv wird, lässt sich vermutlich damit erklären, dass er nicht der Projektleiter ist und dass in der Wörterbuchredaktion hierarchische Strukturen bestehen. Die Zeilen belegen die Tatsache, dass das Bemerkern als erste Phase des Managementprozesses – wie alle darauffolgenden Phasen – ihrem Wesen nach diskursiv ist und ausgehandelt werden kann. Entgegen vielen anderen Situationen muss jedoch C in dieser Situation die anderen Kollegen von der Relevanz seiner Bemerkung nicht überzeugen. Die anderen Teilnehmer gehen auf die Bemerkung von C ein.

Die Zeilen 006–023 sind dialogisch gestaltet, wobei A und C ab diesem Punkt interagieren. Der Zweifelsfall wird als solcher benannt und dessen hohe Frequenz

im Sprachgebrauch konstatiert. Die Kategorisierung des Problems als Zweifelsfall ermöglicht es um so einfacher, in die evaluative Phase überzugehen, die offensichtlich nicht einfach sein wird. Besonders interessant sind dabei zwei Aspekte: A gesteht seine Unsicherheit im Umgang mit den betreffenden Varianten ein und erklärt, dass er bei Unsicherheiten in Kodizes nachschlage. Ob es sich dabei um Wörterbücher, Grammatiken oder andere Kodizes handelt, bleibt unklar. Interessanterweise thematisiert A diese Unsicherheiten ausschließlich im Zusammenhang mit der Produktion schriftlicher Texte. Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt ist, dass A diesen oder einen ähnlichen Zweifelsfall bereits mit einem weiteren Akteur (möglicherweise mit einer Normautorität) besprochen hat, wobei aus dem anonymisierten Transkript nicht hervorgeht, ob dieser Akteur ein Mitglied der Redaktion oder ein externer Mitarbeiter ist.

In Zeile 024 erfragt C die Bewertung dessen, was er als negative Abweichung von seinen Erwartungen evaluiert, seitens der Wörterbuchredaktion. Dass er sich hierbei an A als Projektleiter wendet, überrascht kaum. Die nachfolgenden Zeilen des Transkripts beinhalten die weiteren Schritte des Sprachmanagementprozesses, nämlich Bewertung, Lösungsstrategie und Implementierung.

Die Daten zeigen, dass sich in diesem Moment im Mittelpunkt des Diskurses die evaluative Phase des Managementprozesses befindet. Die beteiligten Akteure versuchen, eine konsensuelle Meinung über die Bewertung der angesprochenen Form zu erreichen.

Aus dem Transkript geht hervor, dass A das Fehlen der schwach deklinierten Variante zunächst nicht negativ bewertet, und zwar mit Verweis auf die (mutmaßlich) ausbleibende Kodifizierung dieser Formen (Zeilen 025–033). Er schlägt dann vor, zwecks interner Dokumentierung des Zweifelsfalls einen Vermerk in die für die Wörterbuchbenutzer nicht sichtbaren Kommentarabschnitte des Datenbank-Inputs einzutragen (Zeilen 033–045), was als die initiale Phase des Adjustment-Designs angesehen werden kann. Die Information von C, dass diese Formen in der Duden-Grammatik bereits kodifiziert sind (Zeile 050), ändert an dieser Einstellung nichts, wobei A den Vermerk ausformuliert und in den Datenbank-Input einträgt, etwa in dem Sinne, dass die schwach deklinierten Formen dem Substandard angehören (Zeile 071).

In den Zeilen 081–084 vergewissert sich C, dass die gerade implementierte Lösungsstrategie tatsächlich darin besteht, dass die Information über die schwach deklinierten Formen nur in den intern zugänglichen Zonen des Wörterbuchartikels erscheinen soll. Dabei spricht C die Möglichkeit an, die Angaben zu den schwach deklinierten Formen in die für die Wörterbuchbenutzer sichtbare Version des Stichworts zu integrieren (Zeilen 083–084). A verneint dies zunächst (Zeilen 085–088), ändert dann jedoch plötzlich seine Einstellung und drückt seine Zustimmung zu dieser Lösungsstrategie aus (Zeile 089), unterstützt von B in Zeile 091, die überhaupt erste Interaktion von B enthält. Die Hauptargumente von A sind dabei analogische Lösungsstrategien in Bezug auf das Tschechische sowie der Usus bzw. die Frequenzverhältnisse (Zeilen 093–107). In den Zeilen 108 bzw. 110–111 wird die neue Lösungsstrategie seitens A bestätigt, worauf in den Zeilen 113–128 deren Implementierung folgt, nach welcher der Wörterbucheintrag am 12. 01. 2015 die folgende Gestalt erhielt, die er bis heute (28. 09. 2024) bewahrt hat:

Autor, der, Au|tor, -s, -en / (neform.) -en, -en, subst.

1. autor, spisovatel: ein klassischer Autor *klasický autor*;

namhafte Autoren *proslulí spisovatelé*; **ein viel gelesener**

Autor *hodně čtený autor*; **der Autor eines Romans** *autor*

románu / romanopisec; **Texte bekannter Autoren lesen**

číst texty známých spisovatelů

2. (řidč.) autor, původce: der Autor der Statue *autor*

sochy; **der Autor des Films** *autor filmu*

das Autorenexemplar, das Autorenkollektiv,

die Autorenkorrektur, die Autorenlesung, das Autorenregister,

der Autorenschutzband, das Autorenverzeichnis /

der Drehbuchautor, der Kinderbuchautor, der Romanautor,

der Science-Fiction-Autor

In Bezug auf den im Transkript erfassten Sprachmanagementprozess dürfte zweierlei überraschen. Zunächst fällt dessen Schnelligkeit auf. Das Transkript deckt nicht einmal fünf Minuten der Revisionsarbeiten ab, während derer der Prozess sämtliche Phasen durchlaufen hat. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die hier besprochenen Phänomene nur einen Teilaspekt des lexikographischen Prozesses darstellen – zu gegebenemmaßen einen wichtigen –, der aus einer kaum überschaubaren Menge von Einzelkomponenten bzw. -handlungen besteht. Der Zeitaspekt dürfte von besonderer Relevanz sein, insbesondere wenn es darum geht, möglichst schnell möglichst viele Wörterbuchartikel zu finalisieren.

Der zweite Aspekt betrifft das Ergebnis des Sprachmanagementprozesses. Der stilistische Marker *neform.* (informell) entspricht weitgehend der Angabe im DWDS, in dem die schwach deklinierten Formen als umgangssprachlich bezeichnet sind (s. oben). In diesem Zusammenhang stellt sich jedoch die Frage, ob dieser Marker angemessen ist, wenn man berücksichtigt, dass diese Formen als Hyperkorrektismen angesehen werden können. Es fällt auch auf, dass im Transkript ursprünglich von *Non-Standard* die Rede ist (Zeilen 053–054), während die Lösungsstrategie und Implementierung eher mit dem Konzept der *Umgangssprache* arbeiten. Trotz bestimmter Überlappungen liegt auf der Hand, dass die beiden Konzepte auseinanderzuhalten sind.¹⁵

7. SCHLUSS

Der wichtigste Beitrag der vorliegenden Studie besteht darin, detaillierte Einblicke in die komplexen Entscheidungsprozesse zu gewähren, die der Erstellung eines zweisprachigen akademischen Wörterbuchs zugrunde liegen. Solche unmittelbaren Einblicke in die praktischen Abläufe des lexikographischen Prozesses sind äußerst selten. Durch die Anwendung der Sprachmanagementtheorie wird deutlich, dass

¹⁵ Die Implementierung bezieht sich in dieser Mikrosituation auf die Formen im Gen., Dat. und Akk. Sg. In der LMT im Allgemeinen wird unter der Implementierung die Durch- bzw. Umsetzung einer Maßnahme im eigentlichen Sprachgebrauch verstanden. Das würde bedeuten, dass dieser Deklinationszweifelsfall in Praxis mit Verweis auf dieses Wörterbuch beurteilt und entschieden würde, wodurch der Sprachgebrauch beeinflusst würde.

Kodifizierung ein vielschichtiger und dynamischer Prozess ist, der aus einer Vielzahl diskursiver Interaktionen und Handlungen hervorgeht. Der Umgang mit konkurrierenden Varianten wie *des Autors* vs. *des Autoren* zeigt, dass lexikographische Entscheidungen auf einer breiten Grundlage diverser Überlegungen beruhen. Diese Untersuchung verdeutlicht, dass die lexikographische Praxis nicht nur ein technischer Prozess der Datenerhebung und -darstellung ist, sondern vielmehr ein Ort der diskursiven Aushandlung und sprachlichen Normierung. Die gewonnenen Erkenntnisse tragen zum Verständnis der Kodifizierung als Sprachmanagementprozess bei und liefern methodische Impulse für künftige Forschungen in den Bereichen Soziolinguistik und Lexikographie bzw. Metalexikographie. Dabei wird in Betracht gezogen, dass die Auffassung von Kodex variieren kann. Ein Kodex muss nicht nur als ein unabhängig von Sprachbenutzern „objektiv“ existierendes Regelwerk verstanden werden, sondern als diskursives Konstrukt, das durch Sprachmanagementakte in Interaktionen zu konstituieren ist. So kann etwa situationsabhängig ein Lehrbuch oder ein linguistischer Aufsatz zum Kodex werden, wenn diese Textsorten zur Lösung von Zweifelsfällen neben den oder sogar anstelle der erwarteten Wörterbücher und Grammatiken herangezogen werden. Was als Kodex fungiert, stellt sich also erst im Diskurs heraus. Der Umgang mit solchen Werken bestimmt auch den Unterschied zwischen einem deskriptiven und einem präskriptiven Kodex, was eine der weiteren Forschungsfragen darstellt.

LITERATUR

- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.
- Autorenkollektiv (2009): *Duden – Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Autorenkollektiv (2021): *Duden – Sprachliche Zweifelsfälle. Das Wörterbuch für richtiges und gutes Deutsch*. 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Autorenkollektiv (2022): *Duden – Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Satz – Wortgruppe – Wort*. 10. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Bergenholtz, Henning (2003): User-Oriented Understanding of Descriptive, Proscriptive and Prescriptive Lexicography. – In: *Lexikos* 13, 65–80.
- Bergenholtz, Henning/Gouws, Rufus H. (2010): A Functional Approach to the Choice between Descriptive, Prescriptive and Proscriptive Lexicography. – In: *Lexikos* 20, 26–51.
- Clyne, Michael G. (1992): *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Dovalil, Vít (2006): *Sprachnormenwandel im geschriebenen Deutsch an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Die Entwicklung in ausgesuchten Bereichen der Grammatik*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Dovalil, Vít/Šichová, Kateřina (2017): *Sprach(en)politik, Sprachplanung und Sprachmanagement*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Eisenberg, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an? – In: Stickel, Gerhard (Hg.), *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz* (IDS-Jahrbuch). Berlin/New York: de Gruyter, 183–209, URL: <https://1url.cz/r1RqG> [26. 09. 2024]

- Fairbrother, Lisa/Nekvapil, Jiří/Sloboda, Marián (eds.) (2018): *The Language Management Approach: A Focus on Research Methodology*. Berlin: Peter Lang.
- Fairbrother, Lisa/Kimura, Goro (2020): Introduction: What is a Language Management Approach to Language Problems and why Do we Need it? – In: Kimura, Goro/Fairbrother, Lisa (Hgg.), *A Language Management Approach to Language Problems: Integrating Macro and Micro Dimensions*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 1–28.
- Gouws, Rufus H. (2009): Dictionaries as Innovative Tools in a New Perspective on Standardisation. – In: Bergenholtz, Henning/Nielsen, Sandro/Tarp, Sven (Hgg.), *Lexicography at a Crossroads. Dictionaries and Encyclopedias Today, Lexicographical Tools Tomorrow*. Bern et al.: Peter Lang, 265–283.
- Hanulíková, Adriana/van Alphen, Petra M./van Goch, Merel M./Weber, Andrea (2012): When one Person's Mistake is another's Standard Usage: The Effect of Foreign Accent on Syntactic Processing. – In: *Journal of Cognitive Neuroscience* 24/4. 878–887.
- Hanulíková, Adriana (2021): Do Faces Speak Volumes? Social Biases in Speech Comprehension and Evaluation Across three Age Groups. – In: *PLoS ONE* 16/10. URL: <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0259230> [26. 09. 2024]
- Haugen, Einar (1983): The Implementation of Corpus Planning: Theory and Practice. – In: Cobarrubias, Juan/Fishman, Joshua A. (Hgg.), *Progress in Language Planning*. Berlin/New York/Amsterdam: Mouton, 269–290.
- Jernudd, Björn (1987): Essai sur les problèmes linguistiques. – In: Maurais, Jacques (Hg.), *Politique aménagement linguistiques*. Paris: Le Robert, 493–552.
- Jernudd, Björn H./Neustupný, Jiří V. (1987): Language Planning: For whom? – In: Laforge, Lorne (Hg.), *Proceedings of the International Colloquium on Language Planning*. Québec: Les Presses de l'Université Laval, 69–84.
- Kimura, Goro/Fairbrother, Lisa (eds.) (2020): *A Language Management Approach to Language Problems: Integrating Macro and Micro Dimensions*. Amsterdam: John Benjamins.
- Klein, Wolf Peter (2014): Gibt es einen Kodex für die Grammatik des Neuhochdeutschen und, wenn ja, wie viele? Oder: Ein Plädoyer für Sprachkodexforschung. – In: Plewnia, Albrecht/Witt, Andreas (Hgg.), *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael (1995): Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. Ein Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Prototypentheorie. – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14/2, 159–180.
- Krischke, Wolfgang (2012): *Des Menschens Genitive*. Normabweichende Genitiv-Varianten bei schwachen Maskulina. – In: *Linguistik online* 3/53. URL: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/289/411> [26. 09. 2024]
- Kühn, Peter (1997): Wörterbücher und Sprachnormen. – In: Konerding, Klaus-Peter/Lehr, Andrea (Hgg.), *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge. Heidelberg 1996/Tübingen 1997* (Lexicographica. Series Maior 82). Tübingen: Niemeyer, 109–126.
- Lanstyák, István (2021): Language Problems, Language Related Social Problems, Metalinguistic Activities. – In: *Forum Social Sciences Review/Fórum Társadalomtudományi Szemle* 23/5, 61–72.
- LGWDaF – Autorenkollektiv (2010): *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Ludwig, Klaus-Dieter (2002): Wörterbücher – normativ und/oder deskriptiv? – In: Wiesinger, Peter/Derkits, Hans (Hgg.), *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“*, Bd. 2, Berlin et al.: Peter Lang, 221–228.
- Malkiel, Yakov (1989): Wörterbücher und Normativität. – In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.), *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie* (HSK, Bd. 5.1). Berlin/New York: de Gruyter, 63–70.

- Marriott, Helen/Nekvapil, Jiří (Hgg.) (2012): Language Management Approach. Probing the Concept of „Noting“. [Special issue]. *Journal of Asian Pacific Communication* 22/2.
- McLelland, Nicola (2021): Grammars, Dictionaries, and Other Metalinguistic Texts in the Context of Language Standardization. – In: Ayres-Bennett, Wendy/Bellamy, John (eds.), *The Cambridge Handbook of Language Standardization*. Cambridge: Cambridge University Press, 263–293.
- Mžourková, Hana/Křivan, Jan (2019): Pusťme uživatele do slovníku! Aneb o neprobádané cestě v české lexikografii. – In: *Naše řeč* 1–2/102, 36–50.
- Nekvapil, Jiří (2016): Language Management Theory as one Approach in Language Policy and Planning. – In: *Current Issues in Language Planning* 17/1, 11–22.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2009): Pre-Interaction Management in Multinational Companies in Central Europe. *Current Issues in Language Planning* 10, 181–198.
- Neustupný, Jiří (1978): *Post-Structural Approaches to Language: Language Theory in a Japanese Context*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Neustupný, Jiří (2003): Japanese Students in Prague: Problems of Communication and Interaction. – In: *International Journal of the Sociology of Language* 162, 125–143.
- Ripfel, Martha (1989): Die normative Wirkung deskriptiver Wörterbücher. – In: Franz Josef Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.), *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie* (HSK, Bd. 5.1). Berlin/New York: de Gruyter, 189–207.
- Schaeder, Burkhard (1998): Wörterbucharbeit und Sprachnormkontrolle. – In: *Lexicographica* 14, 41–53.
- Šemelík, Martin/Bezdícková, Alžběta/Koptík, Tomáš (2016): Verlierer gibt es hier also keine oder usage notes in ausgewählten Wörterbüchern. – In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 4, *Germanistica Pragensia* XXIV, 175–198. URL: https://karolinum.cz/data/clanek/3597/9_Semelik_Bezdickova_Koptik.pdf [Stand: 26. 09. 2024].
- Šemelík, Martin/Procházková, Barbora (2024): K percepci uživatelských poznámek v Akademickém slovníku současné češtiny. – In: *Czech language news* 1/2024, 7–15.
- Štěpánková, Barbora/Vodrážková, Veronika et al. (2019): The Image of the Monolingual Dictionary across Europe. Results of the European Survey of Dictionary Use and Culture. – In: *International Journal of Lexicography* 1/32, 92–114.
- Tarp, Sven (1995): Wörterbuchfunktionen: Utopische und realistische Vorschläge für die bilinguale Lexikographie. – In: Wiegand, Herbert Ernst (Hg.), *Studien zur bilingualen Lexikographie in Deutsch II*. Hinderheim/New York: Olms, 17–62.
- Thieroff, Rolf (2003): *Die Bedienung des Automaten durch den Mensch*. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. – In: *Linguistik online* 4/16. URL: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/798/1375> [Stand: 26. 09. 2024]
- Vachková, Marie (2007): *Kapitoly k německo-české metalexikografii I*. Praha: Univerzita Karlova v Praze/Filozofická fakulta.
- Vachková, Marie (2011): *Das große akademische Wörterbuch Deutsch-Tschechisch. Ein erster Werkstattbericht*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- VNČS – Siebenschein, Hugo et al. (2006): *Velký německo-český slovník*, 2 Bd., 1. Aufl., Voznice: Leda.
- VSNČČN – (s. n.) (2006): *Velký slovník německo-český/česko-německý*. 1. Aufl., Brno: Lingea.
- WDW – Autorenkollektiv (1997): *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- Welker, Herbert Andreas (2013a): Empirical Research into Dictionary Use since 1990. – In: Gouws, Rufus H./Heid, Ulrich/Schweickard, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (eds.), *Dictionaries. An International Encyclopedia of Lexicography. Supplementary Volume: Recent Developments with Focus on Electronic and Computational Lexicography* (HSK 5.4). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 531–540.

- Welker, Herbert Andreas (2013b): Methods in Research of Dictionary Use. – In: Gouws, Rufus H./ Heid, Ulrich/Schweickard, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (eds.), *Dictionaries. An International Encyclopedia of Lexicography. Supplementary Volume: Recent Developments with Focus on Electronic and Computational Lexicography* (HSK 5.4). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 540–547.
- Wiegand, Herbert Ernst (1986): Von der Normativität deskriptiver Wörterbücher. Zugleich ein Versuch zur Unterscheidung von Normen und Regeln. – In: *Sprachnormen in der Diskussion. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden*. Berlin/New York: de Gruyter, 72–101.
- Wiegand, Herbert Ernst (1987): Zur handlungstheoretischen Grundlegung der Wörterbuchbenutzungsforschung. – In: *Lexicographica* 3, 178–227.
- Wiegand, Herbert Ernst (1998): *Wörterbuchforschung. Teilband 1*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zgusta, Ladislav (1989): The Role of Dictionaries in the Genesis and Development of the Standard. – In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.), *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.1), Berlin/New York: de Gruyter, 70–79.